

Sozialkritische Tragödie : Vera Drake von Mike Leigh

Autor(en): **Waeger, Gerhart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 259

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sozialkritische Tragödie

VERA DRAKE von Mike Leigh



Seine Durchschlagskraft verdankt VERA DRAKE in erster Linie der Hauptdarstellerin Imelda Staunton, die praktisch immer auf der Leinwand präsent ist und sich mit einer unwahrscheinlichen Intensität mit ihrer Rolle identifiziert.

Auch wenn Mike Leighs neuester Film in aller Ausführlichkeit das tragische Schicksal einer einfachen Frau zum Thema hat, die heimlicherweise und ohne Entgelt illegale Abtreibungen vornimmt, ist VERA DRAKE kein «Abtreibungsfilm» im üblichen Sinn, sondern eine im Jahre 1950 spielende, realistisch inszenierte und auch im Zeitkolorit völlig stimmige sozialkritische Tragödie. Mike Leigh, der auch das Drehbuch verfasste, ist seinem Ruf als führender Repräsentant des britischen Sozialrealismus damit treu geblieben. Seine Durchschlagskraft verdankt VERA DRAKE in erster Linie der Hauptdarstellerin Imelda Staunton, die praktisch immer auf der Leinwand präsent ist und sich mit einer unwahrscheinlichen Intensität mit ihrer Rolle identifiziert. Für ihre unwahrscheinliche Leistung wurde die Schauspielerin 2004 am Filmfestival von Venedig denn auch mit der «Coppa Volpi» als beste Darstellerin geehrt, während Mike Leigh den «Goldenen Löwen» für den besten Film entgegennehmen durfte. Diese doppelte Auszeichnung für den

mit einem kleinem Budget produzierten Film darf man als Wertschätzung für die traditionellen Werte des Kinos verstehen, auch wenn dieses in dieser Inszenierung kein kinematographisches Neuland betritt.

Mike Leigh hat grossen Wert auf die exakte Rekonstruktion des Milieus der frühen Nachkriegsjahre in England gelegt. «Vieles von dem, was 1950 erhältlich war, stammte noch aus der Vorkriegszeit», sagt er. «Gemeinsam entwarfen mein Team und ich diesen dunklen, utilitaristischen, monochromen Look. Trotz Veras Optimismus und Fröhlichkeit ist der Film von einer gewissen unausweichlichen Dunkelheit geprägt.» Die Gespräche am Mittagstisch von Veras bedrückend kleiner Wohnung drehen sich noch um die Kriegsjahre. Der Zuschauer begleitet die rüstige Arbeiterin (die bereits zu Beginn des Films um einiges älter aussieht als ihre bei den Dreharbeiten fünfundvierzigjährige Darstellerin Imelda Staunton) bei ihren Hausarbeiten und Einkäufen, bei ihrer Hilfsarbeit in einer Glühbirnenfabrik, beim Aufräu-



Wie die sich anbahnende Tragödie in Veras Gesicht Gestalt annimmt und sich in ihren mit Tränen füllenden Augen spiegelt, ist das Beispiel einer schauspielerischen Meisterleistung, wie man sie im Kino selten sieht.

men der Wohnung ihrer kranken Mutter. Und die gleiche Selbstverständlichkeit, mit der sie den täglichen Verrichtungen nachgeht, prägt auch ihre Besuche bei den ungewollt schwanger gewordenen Frauen, deren Adresse sie jeweils von ihrer Freundin Lily erfährt und denen sie in einem zur Routine gewordenen Vorgang unerlaubte Hilfe leistet. Hierzu bereitet Vera mit heissem Wasser und Seifenspänen einen Sud vor, den sie den Betroffenen mit einer Klistierspritze in die Gebärmutter spritzt. Mit der Weisung, anderthalb Tage in Ruhe zuzuwarten, worauf sich die erwünschte Wirkung einstellen werde, verlässt Vera ihre «Klientinnen» in der festen Überzeugung, diesen in ihrer Not wirksame Hilfe geleistet zu haben. Geld nimmt Vera keines, und als sie später erfährt, dass Lily sich für die Vermittlung bezahlen lässt, ist sie ebenso überrascht wie enttäuscht.

Mit dem Schicksal von Susan, einem Mädchen aus bürgerlichen Kreisen, flicht Leigh die Episode einer Frau ein, die es sich finanziell leisten konnte, mit Hilfe eines psychiatrischen Gutachtens die Hilfe eines Privatärztes in Anspruch zu nehmen. Damit wird die sozialkritische Komponente des Films unterstrichen. «Auf Grund einer Gesetzeslücke war ein Schwangerschaftsabbruch möglich, wenn aufgezeigt werden konnte, dass die Frau wegen ihres psychischen Zustandes physisch gefährdet war», kommentiert Leigh. «Natürlich hätte ein Mädchen aus der Arbeiterklasse nichts davon gewusst und hätte auch keinen Zugang zu einem so teuren und diskreten System gehabt. Mir war es wichtig, diese beiden Kulturen zu kontrastieren, weil es jeder Frau – unabhängig von der Gesellschaftsschicht – widerfahren kann, dass sie ungewollt schwanger wird.»

Für die Heldin von Leighs Film allerdings endet die Geschichte tragisch. Als eine ihrer Klientinnen gesundheitliche Schwierigkeiten bekommt und in ein Krankenhaus eingeliefert werden muss, wird die Polizei alarmiert, und Veras Tätigkeit wird zum Kriminalfall. Ausgerechnet während der privaten Verlobungsfeier für Veras Sohn Sid erscheint Inspektor Webster und nimmt Vera fest. Damit bricht nicht nur für sie selbst, sondern für ihre ganze Familie eine Welt zusammen. Einzig Stan, ihr Mann, steht weiterhin vorbehaltlos zu ihr, obwohl er von ihrer geheimen Tätigkeit nichts gewusst hat. Wie die sich anbahnende Tragödie in Veras Gesicht Gestalt annimmt und sich in ihren mit Tränen füllenden Augen spiegelt, ist das Beispiel einer schauspielerischen Meisterleistung, wie man sie im Kino selten sieht. Da die private Tragödie der Heldin nur aus der minutiös beschworenen Zeit heraus verstanden werden kann, spiegelt VERA DRAKE ein Stück soziale Zeitgeschichte. Mike Leigh ging es allerdings um mehr: «In einer Zeit der Übervölkerung und Promiskuität hat sich die Frage der Abtreibung zu einem gewichtigen Thema entwickelt», beantwortete er die Frage nach einem Bezug zur Gegenwart. «Indem ich den Film im Jahr 1950 angesiedelt habe, war es mir möglich, das moralische Dilemma implizit aufzuzeigen.»

Gerhart Waeger

R, B: Mike Leigh; K: Dick Pope; A: Eve Stewart; Ko: Jacqueline Durran; M: Andrew Dickson; T: Tim Fraser. D (R): Imela Staunton (Vera), Phil Davis (Stan), Peter Wight (Detective Inspector Webster), Adrian Scarborough (Frank), Heather Craney (Joyce), Daniel Mays (Sid), Alex Kelly (Ethel), Sally Hawkins (Susan), Eddie Marsan (Reg), Ruth Sheen (Lily), Jim Broadbent (Richter). P: Film Council, Ingenious Media, Studio Canal, The Inside Track; Alain Sarde. Grossbritannien, Frankreich, Neuseeland 2004. 35mm, Farbe, Dolby SR/SRD, 124 Min. CH-V: Frentic Films, Zürich

